

Die höhere Mädchenschule.

Kritische Blide und praktische Vorschläge. Von A. Dammann, Inspektor der höheren Mädchenschule des Waisenhauses. Zweite Auflage, Potsdam, Verlag von J. Kentel.

Wenn wir der Besprechung, resp. auszugswweisen Wiederbege dieses 16 Blätter starken Büchleins mehr Raum als gewöhnlich in unserem Blatte zuwenden, so hat dies in erster Linie seinen Grund in der eminenten Wichtigkeit des behandelten Themas. Zu dem kommt, daß der Verfasser auf dem Gebiete des Mädchenschulwesens durch sein großes vielseitiges Wissen sowohl wie durch seinen klaren, praktischen Blick, gerabezu eine Autorität genannt werden muß.

Ein Urtheil aus solchem Munde zu hören, dürfte wohl allen Eltern, welche ihre Kinder der höheren Mädchenschule zugeführt haben, oder zuführen wollen, von höchem Interesse sein. Herr Insp. Dammann stimmt nicht ganz für die umbelegte Wahrheit des Satzes „Wer die Schule hat, hat die Zukunft.“ Vor und neben der Schule steht die Familie, hinter derselben die bürgerliche Gemeinde und der Staat. Jede Zeit schafft sich besondere Schulen und macht diese sich dienstbar. So hat die Volksschule früher wechselläufig dem Humanismus, dem Piarismus, dem Parvularismus und Parvularienismus einseitig gedient. Das je jetzt solchen tendenziösen Richtungen und Strömungen entrückt ist, ist das Verdienst der allgemeinen Bestimmungen vom 15. Oktober 1872, durch welche der Volksschule eine klare Stellung zu theil wurde.

Nur die höheren Mädchenschulen unserer Tage befinden sich noch heute in ihrer frühsten Lage. Die Gefahren für dieselben liegen theils in ihrer Organisation, theils in den Zielen, welche eine falsche geistige Erziehung durch sie zu erreichen strebt. Die höhere Mädchenschule ist fast überall das jüngste Kind einer in der Kultur weit vorgedrittenen Nation und scheint als solches auch die schwachen Seiten der alternden Generation erbt zu haben. Nicht als gesundes, fröhliches Kind tritt es vor uns hin, sondern als allzusehr, vorwiegend, übermäßig Mädchen von sehr nervöser Konstitution. Woran fehlt es dem Kinde, wie ist zu helfen? Diese beiden Säze sind die Kernpunkte des Buches. Für den ersten Theil „Kritische Blide“ hat der Verfasser das Material vielfach aus eigener Anschauung gesammelt, (nämlich aus zwei Decennien war derselbe an 9 verschiedenen Mädchenschulen, theils als Lehrer, theils als Direktor thätig), einiges auch den Berichten von Fachschriften entlehnt.

Verfasser behauptet: Das Problem der Mädchen-Erziehung ist zu einer Zeitfrage geworden, welche bis jetzt eine genügende theoretische und praktische Lösung nicht gefunden hat. Geheben und Größe einer Nation beruhen auf dem Familienleben, auf dessen Befahrung das Weib den wesentlichsten Einfluß ausübt. Der Fall des Weibes, die Verödung der ehelichen Bande führen zur Frivolität, zur Mißachtung der göttlichen und menschlichen Gesetze, zur Willkür und grausamen Justiz.

Die weibliche Ausbildung war in dem letzten Jahrhundert gegen die der männlichen Jugend zurückgeblieben. Man ging an die Errichtung höherer Mädchenschulen, diese aber genügend vielfach nicht der Aufgabe, „für das Leben“ zu erziehen. Noch heute sind außerordentlich viele Mädchenschulen Privatanstalten und dann leider oft Stätten der Verwilderung. Sie tragen oft noch das Gepräge der Pensionate, welche seiner Zeit von Franziskanern, zu denen sich noch der professor de grace (Anstaltslehrer) und maitre de danse (Tanzlehrer) zugesellten, geleitet wurden. Schon Moritz Arndt flagte seiner Zeit: „Das Mädchen tanzt, zeichnet, musiziert, plappert französisch oder englisch und beschnauht mit ritterlicher Kühnheit alles, was in oder über schöne Künste gesprochen wird. Da ist der volle Klang, da die ganze Würde des Lebens der Frauen.“ Nicht für das Haus, sondern für den Salon wird ein solches Mädchen erzogen. Ein stierischer, Seminar-director schreibt über die Privatmädchenschulen: „Wer den grauen Schwindel kennt, den hier mit wenig Ausnahmen die Privatmädchenschulen, höheren Mädchenschulen“ treibt, der wird einen Wahn, auf dem die Ungründlichkeit und Verschwendungsmethode walten u. c.“ Auch bei uns hier krankten noch viele dieser Anstalten an französischer Sitte und Abriehung. In Anstalt soll noch heute ein Institut existieren, welches in lächerlicher Bornehmlichkeit seine Zeugnisse nicht nur in französischer Sprache ausstellt, sondern auch auf demselben unter den 22 (ob!) auf Vertragen und Fortschritte bezüglichen Punkten noch neben dem Tanze, „maintien“ (Galtung) und „politesse“ (feinen Schriff) anführt. — Eine Directrice einer höheren Mädchenschule gab als Aufsatsthema folgende Worte: Rollenfeuer — Weiden — Saturn — Minna v. Barnhelm — Kothurn — Helia — Gel — Sonnenhut!!! (Wer bel solcher Wortschatz nicht unter dem Gel zu verstehen sich mag?) Ferner mußten die bejammernswürdigen Schülerinnen Vergleiche anstellen zwischen der Königin Aue und dem Monde; zwischen einem Menschen und einem Kirchturme! — Es ist nur zu wahr, daß in den meisten Fällen das Mädchen in dem ihm anzuergenden Wesen beharrt und die nachfolgende Tochtergeneration in die Irrspiral der vorangegangenen tritt. Bewußt wird durch die verkehrte Erziehung manche gute Hausfrau, manche treffliche Haushälterin, manche ausgezechnete Köchin u. s. w. im Keime erstickt und dafür eine nutzlose Zierpuppe herangebildet, die von der Hausarbeit nicht versteht, das Hauswesen nicht kennt, die mit Entrüstung auch schon die Möglichkeit von sich weiß, ihre kleinen, garten,

weißen Händchen durch Kochen, Waschen und Scheuern zu gefährden. (Auch mit Nasenrumpfen auf diejenige herabzusehen, welche, obwohl in nicht ungünstiger Lebensstellung, selbst Hand anlegen an Hausarbeiten aller Art.)

Die Erkenntnis dieser Schattenseiten mag dazu beigetragen haben, daß seitens der Städte die Errichtung von höheren Mädchenschulen ernstlich betrieben wurde. Aber es war ein Mißgriff, daß man im Allgemeinen bei der Organisation dieser Anstalten Gymnasium und Realschule als Muster nahm und auch die wissenschaftlichen Lehrkräfte meist aus jenen Schulen entlehnte und von den Oberlehrern und Vorlehrern meist gar Fallstudien verlangte. Diese Forderungen sind zwar durch die Bestimmungen von 72 beseitigt, aber die mangelhafte innere Verfassung ist fast durchweg geblieben. Ueber die flache und ungründliche Bildung, welche in solchen Schulen erzielt wird, führt der Verfasser schneidende Urtheile von Fachleuten (Seite 8) an, die das Vielfeitige, ganz und gar Unverdauliche der Lehrpläne gesehn. Was soll eine Schule für Leistungen bieten, wenn außer deutsch, französisch, englisch, italienisch, noch Ethik, Rhetorik, Poetik, Aesthetik, mathemat. Geographie, Astronomie, Universal-, Literatur- und Kunstgeschichte, Göthlich, Alt- und Mittelhochdeutsch gelehrt wird? Welches verkehrte Selbstbewußtsein muß sich in dem Herzen eines Kindes festsetzen, wenn es schon im Alter von 10 Jahren mit „Sie“ angeredet wird und die Schule von ihm verlangt, um Unterricht nur in Handschönen zu erscheinen, und das Tragen eines Kränzchens oder Büschelchens auf der Straße ihm einen Tadel zuerth?

Das Weib soll nicht mit dem Manne auf dem Felde wissenschaftlicher Bildung konkurrieren, sondern es soll Häuslichkeit, einen heimathlichen Boden schaffen, auf welchen der Mann sich aus dem Genusse des öffentlichen Lebens zurückziehen und zu neuer Entfaltung seiner Kraft nach außen stärken kann. Zu der Bildung des Mädchens wird das wissenschaftliche Bildungselement immer das untergeordnete sein. Der veränderte Mann verlangt nicht von seinem Weibe, daß es mit ihm über Fachmaterien, theologische, medizinische, staatswissenschaftliche, politische und dergleichen Disziplinen; dessen hat er ja satt, wenn er aus dem Amte in die Familie kommt. Aber daß sie gut haushalte, die Ausgaben mit den Einkünften ins Gleichgewicht zu setzen wisse, die Bedürfnisse des Hauses verständig einfaule, die Wäsche in der Küche mit praktischer Ueberlegenheit zu beaufsichtigen und anguleiten versehe, alles nützlich eintheile, mit Geschmad anordne, im Nähen und Kleidermachen etwas zu leisten vermöge und wirklich leiste, die Kinder in Zucht und Ordnung halte und verständig erziehe, dies wird er allen andern Künften und Wissenschaften vorziehen u.“

Wie sehr unsere Kinder die praktischen Leistungen fehlen, darüber sagt R. Weiß, ein Mann, der durch seine Lebensstellung reiche Erfahrung gesammelt hat, folgendes: „Jedes Haus, jedes Geschäft, jede Familie suchen oft, ich möchte sagen mit der Diogeneslaterne, nach brauchbarer Hilfe und finden sie nur mit Schwierigkeit. Ueberall begegnet man in der Frauenwelt der Halbheit und Mittelmäßigkeit in wirtschaftlichen und gewerblichen Leistungen. Der größte Theil aller Frauen, die im Bezag Hilfe suchen, erfüllen nicht die bestehenden Ansprüche, welche die vielbesprochenen preuß. Regulative hinsichtlich der Elementarbildung an die kleinste und geringste Dorfschule stellen. Da fehlt eine gute Handfertigk. u. c. Und das waren häufig durch höhere Lehranstalten gegangene Personen.“ Weiter fährt der Verfasser fort: „Man frage nur die „h h e r e n T ö c h t e r“ nach den einfachsten grammatischen Verhältnissen unserer Mutterprache und man wird staunen, wie wenig sie darin Uebersicht wissen; man frage nach den besten Produkten unserer vorzüglichsten Dichter und man wird oft seine oder eine falsche Antwort erhalten. Vorträge haben sie gehört über Literatur, resp. fleißig Diktate geschrieben, (sehr beliebt, weil bequem), und auswendig gelernt, aber die sichere Grundlage, der Stoff, an dem sich Herz, Verstand und Gedächtniß bereichern sollten, ist ihnen fremd geblieben. Zu dem unniigen Vokalste, welchen die höhere Mädchenschule mit sich führt, rechnet der Verfasser das Betreiben von zwei fremden Sprachen, diese dürfen überhaupt nicht durch Stundenanzahl die übrigen Lehrgegenstände überwiegen. Das praktische Leben fordert von dem Mädchen weder das Sprechen noch das Schreiben der fremden Sprache, — besondere Fälle abgerechnet. — Leider verlangt der deutsche Hof ausdrücklich zwei Sprachen für die höhere Mädchenschule. Ueberhaupt walten bei der jetzt üblichen Mädchenerziehung die wissenschaftliche Richtung vor, während die praktische und technische zu sehr in den Hintergrund gesteckt ist.“

Die zu deutschen Arbeiten gestellten Thematata, welche oft weit über den Horizont eines Schulkindest hinausgehen und deren Ausführung dem Selbstanen und Primaranten eines Gymnasii wohl noch Schwierigkeiten bieten dürfte, erfahren ebenfalls in dem Buche eine herbe Kritik. Thematata, wie z. B. Charakteristik der Weisheitslehre und Hans Sachs; — (nicht auch diejenige des Hög von Verdingen?); Vergleich zwischen Paracelsus und dem Nibelungenliede; Festung als Epigrammatiker; kulturhistorische Blide nach Südafrika, fanden die Behandlung in der höheren Mädchenschule. Nett ist auch das Thema: Wie wird man liebenswürdig; noch netter das: Meine Ansicht, wie ein Staat zu regieren ist!!! — Zu diesen ungeheuerlichen Forderungen gestellten sich dann (laut Schulprogramm) noch sachwissenschaftliche Abhandlungen über Spectralanalyse; Malesherbe; Thomajus, ein Beitrag zur Würdigung seiner Verdienste um die deutsche Literatur; Gilbert, ein vorsehender Dichter;

Anwendung der stereographischen Projektion auf die Perspektive!!! u. s. w. (Ist da nicht das ärmste Kind auf dem Lande ein wahrer Glückspilz verglichen mit solchen unverantwortlich ge- und zermarterten Stadtkindern?)

Seite 15 citirt der Verfasser Cramers Ausspruch, welcher besonders die lathol. höheren Schulen der westlichen Provinzen angeht. „Wollte man die ganze Zümmlichkeit unsers alttäglichen mit so viel Empfange sich antlinbigenden höheren Mädchenschulwesens bloß legen, so müßte man viel Zeit haben und recht viel guten Humor, um sich vor innerem Unmuth zu bewahren, u. s. w.“ Eben demselben ist es auch passirt, daß junge Damen, welche nach dem Prospekt Linné und Biffon so ziemlich inne haben mußten, als einzige, ihnen bekannte Amphibien den Seehund und die Gans nannten. Doch genug. Der zweite Theil der Schrift behandelt die Frage:

Wie ist die dem Zeitbedürfnisse entsprechende Bürger- oder höhere Mädchenschule einzurichten?

Sie muß sich als Ziel stellen, die harmonische Entwicklung der Naturanlagen des Mädchens mit Rücksicht auf seine künftige gesellschaftliche Bestimmung. — Die weibliche Natur, nach ihrer geistigen Seite ins Auge gefaßt, läßt sich in folgenden Säzen charakterisiren: „Größere Lebendigkeit des Geistes bei geringerer Tiefe des Denkvermögens, des Verstandes. — Höhere Neigung für Schönes und Ideales, als für den reinen Gedanken. — Vorrherrschende Richtung auf das Concrete und Einzelne, daher Vorwalten der Anschauung und Beobachtung gegenüber dem Begriff, und des Persönlichen gegenüber dem Sachlichen; deshalb Hingebung des eigenen Selbst in der Pflege der Kinder und Kranken. — Größere Empfänglichkeit unter Zurücktreten der schöpferischen Kraft. Ueberhaupt: der Charakter des weiblichen Seelenlebens ist die Unmittelbarkeit, wonach sie sich den aufzufassenden Dingen ohne lange Reflexion, mehr direkt mit ihrem ganzen Selbst zuwendet.“

Als leitende Grundsätze für Unterricht und Erziehung der Mädchen ergeben sich daher folgende:

„Der Unterricht hat sich möglichst an die Unmittelbarkeit des Geistes zu wenden.“

„Dem vorherrschenden Gefühlsleben gegenüber ist das größte Gewicht auf die Unterweisung im Christenthum zu legen, welches allein den rechten Halt in allen Lagen des Lebens geben kann.“ „Ebenso ist aber auch die Uebung des ordnenden Verstandes Rücksicht zu nehmen, um dadurch die in der Natur des Mädchens begründete Oberflächlichkeit zu paralysiren.“

„Der Unterricht muß vorzugsweise sich an das Reale, Anschauliche anschließen.“

„Der Sinn für Schönes, Großes, Ideales ist mit Sorgfalt zu pflegen.“

Diese Grundsätze wendet Verfasser auf die einzelnen Lehrgegenstände an:

1) Religion. Diese nehme vor allem Anderem die erste Stelle ein. Nicht in weisheitsreichen Kathedrationen soll der Religionsunterricht erteilt werden, sondern in klarer, praktischer Weise. Nicht künstliche Beweise, sondern möglichst unmittelbare Einwirkung des Gotteswortes in Gemüthe, Lehre und That.

2) Geschichte. Der Kernpunkt ist nicht in detaillirten Beschreibungen von Schlachten und Kämpfen und nicht in der genauen Schilderung unbedeutender Gestalten zu suchen, sondern es muß darauf ankommen, in dem Anschließen und Hinterleben der Väter das ewige Walten sittlicher Gesetze, in diesen Gelegenheiten einen eignen Gesetzerger zu schauen. Ferner müssen die Kinder in die Eigenmächtigkeit und Vortzüge des eignen Volkes eingeführt werden. Eingehende Schilderung der Hauptepochen, welche der Stolz unseres Volkes sind, wird wahrhaft patriotische Gesinnung erwecken.

3) Geographie. Bei ihr gilt derselbe Grundsatz, wie bei der Geschichte: „Ans Vaterland, ans Heine, schließ dich an; hier sind die Wurzeln deiner Kraft.“ Der Unterricht geht von der Heimath aus und erweitert sich in immer größer werdenden Kreisen.

4) Deutsche Sprache. Diese muß die meisten Stunden für sich in Anspruch nehmen. Sprachverständnis und Sprachfertigkeit, das sind die beiden nächsten Ziele des Unterrichts. Die deutsche Poesie ist sorgfältig zu pflegen. Schon der erste Unterricht muß darauf hinarbeiten, die Schönheiten der Mutterprache in kleinen Gedichten, Fabeln und Parabeln zugänglich zu machen. Eine wohlgeordnete Auswahl von Verstoff in den verschiedenen Klassen ist notwendig. Das Lesebuch sei die Brücke zur Einführung in die Literatur, deren Geschichte erst in der ersten Klasse (15 und 16jährige Schülerinnen) zu lehren ist. (Selbstverständlich ist Vorlesendes nur ein kurzer Auszug von dem, was der Verfasser in seinem Schriftchen bietet.) Die andern Disziplinen: Gesang, fremdsprachlicher Unterricht, Naturkunde, Rechnen, Schreiben, Zeichnen, weibliche Handarbeiten und Turnen behandelt der Herr Verfasser in gleich eingehender Weise.

Bei der Organisation der Mädchenschule hält er die Errichtung von 8 Klassen (excl. der eventuell zu errichtenden Selecta, oder 9 Klasse) für nötig. Schulzeit vom 6. bis 15. resp. 16. Jahre. Maximalzahl der Schülerinnen einer Klasse 40. Unverheirathete Lehrer und solche Damen, welche kein Seminar besucht, sondern sich nur privatim ausgebildet haben, sind vom Lehramt in der Mädchenschule auszuscheiden u. s. w.

Wie wohl hierorts vielseitig bekant ist, hat Herr Inspektor Dammann die höhere Mädchenschule des Waisenhauses nach den Grundprinzipien, welchen er in dem Schriftchen Ausdruck gab, zu reorganisiren begonnen; auch aus diesem Grunde empfiehlt sich dringend die Lectüre des Buches.



**Vermischtes.**

— Die illustrierte Presse Deutschlands hat im Laufe der letzten Jahre eine ungewöhnlichen Aufschwung genommen. Es erscheinen:

- Die großen illustrierten Blätter:
- Illustrirte Zeitung, Leipzig, begründet 1842, in 150 000 Auf.
- Ueber Land u. Meer, Stuttgart, 1858, in 136 000 "
- Die Unterhaltungs-Blätter:
- Die illustrierte Welt, Stuttgart, 1852, in 107 000 "
- Die Gartenlaube, Leipzig, 1853, in 350 000 "
- Dahleim, Leipzig, 1863, in 44 000 "
- Die Wochensetzungen:
- Der Bazar, Berlin, 1854, in 80 000 "
- Die Wochensicht, Berlin, 1855, in 255 000 "
- Illustrirte Frauen-Zeitung, Berlin, 1874, in 35 000 "

- Die Witzblätter:
- Fliegende Blätter, München, 1845, in 33 000 "
- Kladderadatsch, Berlin, 1847, in 35 000 "
- Berliner Witzgen, Berlin, 1867, in 28 000 "

- Ferner die Monatsblätter:
- Westermanns Monatshefte, Braunschweig, 1856, in 13 500 "
- Deutsche Rundschau, Berlin, 1874, in 8 000 "
- Nord und Süd, Breslau, 1877, in 5 000 "

Es sind dies Auflagen, welche die gleichartigen Unternehmungen in England und Frankreich häufig weit hinter sich lassen. Beispielsweise erscheinen:

- L'Illustration, Paris, begründet 1843, in 150 000 Auf.
- Illustrated London News, London, 1842, in 95 000 "
- The Graphic, London, 1869, in 23 000 "
- Journal amusant, Paris, 1848, in 30 000 "
- Punch, London, 1841, in 50 000 "
- Revue des deux mondes, Paris, 1830, in 23 000 "
- Cornhill Magazine, London, 1860, in 23 000 "
- Belgravia, London, 1866, in 12 000 "

Die weitaus größten Auflagen von allen genannten Blättern besitzen also die „Gartenlaube“ mit 350 000 und die „Wochensicht“ sammt ihrer Ausgabe mit Unterhaltungsblatt, der „Illustrirten Frauen-Zeitung“, mit 290 000 Auflage. Nach diesen beiden kommt zunächst „Ueber Land und Meer“ mit 136 000 Auflage; keines der auswärtigen Journale erreicht auch nur die Ziffer von 100 000.

— Wenn man bereits die Geschichte der architektonischen Veränderungen Berlins in den sechziger Jahren schreiben wird, so darf der Name Tomski nicht dabei fehlen. Es gab eine Zeit, etwa vom Jahre 1860 bis 1870, während welcher man an keinem großen Neubau vorbeigehen konnte, ohne den auf den Spiegelsteinen mit Seife riesengroß ausgeführten Namenszug Tomski zu lesen. Es war die wirksamste Reklame und Geschäftsempfehlung für den Glasermeister, welcher zuerst rheinisches Spiegelglas nach Berlin gebracht und damit wesentlich zu dem großartigen Anblick beigetragen hatte, welchen unsere Schaufenster jetzt bieten. Tomski stammt aus der Stadt Posen, kam vor etwa 30 Jahren als wandernder Glasermeister, mit dem besten auf dem Rücken, nach Berlin und sein Vermögen bestand hauptsächlich aus einem Haler. Durch rastloses Fleiß, eigene Sparsamkeit und praktischen Fleiß hat er sich nach und nach zu einem der ersten Industriellen auf seinem Gebiete hingearbeitet. Er hinterläßt ein sehr beträchtliches, eine Million weit übersteigendes Vermögen. Die erste große Spiegelglasfabrik in Berlin wurde durch ihn im Jahre 1869 im Zuhelbergwerk bei Friedeberg, unter den Linden, eingeweiht. Tomski veragte in seinen besseren Tagen niemals, daß er sich selbst früher sehr quälen mußte. Er war nothwendig und vertheilte namentlich viele Stipendien. Im Winter 1878 hielt er sich zur Heilung eines Körperleidens, in Italien auf und kehrte von dort Anfang des vergangenen Sommers vollständig wiederhergestellt zurück, so daß er seinen Geschäften aufs Neue nachgehen konnte. Seine letzten größeren Arbeiten hatte er für das nunmehr verfallene Central-Hotel geleistet. — Am Mittwoch v. B. um wurde er unerwartet von einer Augenentzündung betroffen, an deren Folgen er nach wenigen Tagen starb. Sein Lebenslauf ist ein Beweis dafür, daß auch heute noch das Wort gilt, daß Handwerk goldenen Boden hat.

— Ein originelles Testament. Der kürzlich starb in Newyork ein allgemeines als reich, aber auch als sehr bizar bekannter Mann. Nach seinem Tode wurde bei ihm ein in folgenden Worten abgefaßtes Testament gefunden:

Ich hinterlasse mein ganzes Vermögen meinen Neffen und Nichten, deren Zahl sieben beträgt. Sie sollen sich in dasselbe theilen und nur dann zu Reichthümern ihre Zuflucht nehmen, wenn dies absolut unvermeidlich sein sollte. Ich bestimme 71 Pantalons und bestimme ausdrücklich, daß dieselben in öffentlicher Versteigerung verkauft werden und daß der Erlös hierfür für den Armen zu gute komme. Außerdem wünsche ich, daß diese Pantalons vor dem Verkauf nicht untersucht werden und daß je eine Person nicht mehr als ein Stück kaufen darf. Da man die Bazarier des Erlösers gewohnt war, konnte man nicht allzuheilig über die Klauseln, welche stipulirte ausgeführt wurden. Der öffentliche Verkauf wurde eingeleitet und die 71 Pantalons an 71 verschiedene Personen hintangegeben. Einer der Käufer bemerkte bald nachher, als er seinen Einkauf näher untersuchte, daß sich an dem Pantalons ein kleines, jedoch stark verpacktes Säckchen befand. Neugierig geworden, trennte er dasselbe auf und war nicht wenig überrascht, in dem Säckchen mehrere gefaltete Banknoten zu finden, welche zusammen einen Betrag von tausend Dollars repräsentirten. Die Kunde hiervon verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch die ganze Stadt und ein jeder der Käufer bei jener Pantalons-Versteigerung hatte nichts Eiligeres zu thun, als auch seinerseits seinen Hinterlassenschaftsstück des originalen Mannes zu untersuchen — und zwar mit Erfolg, denn jedes Stück war an der gleichen Stelle mit dem Säckchen und jedes Säckchen mit tausend Dollars versehen. Jedenfalls war die Absicht des großmüthigen Testators, sich über seine rechtmäßigen Erben lustig zu machen, welche nun erbot über den ihnen gespielten Streich, die Erwerber der misralischen Inerprettirten vor Gericht auf Aufstellung der in denselben gefundenen Summen belangen wollen. Da jedoch der Wortlaut des Testaments über die Absicht des Testators wohl keinen Zweifel läßt, dürften die Erben schwerlich den Prozeß gewinnen.

**Zwei alte Geschichten.**

Nicht Jedem ist die Kunst gegeben, daß er mit trocken, lauten Rath Erträgt, was dieses Erdeloben Ihn hier und da aus Besitzt ihut. Doch wenn die hohe Kunst zu eigen, Daß er kann helfen, das ist eigen. Wenn ihn des höchsten Stachel trifft, Der nimmt der Seelange schnell ihr Gift.

Ein Bäckerlein, gar frisch und wacker, Mit seltem Rang und heitern Sinn, Hat köstlich gebacken und fetten Auz, Kart köstlich ihn zur Weimath hin. Bevor das Dörlein er erreicht, Zielt aufwärts sich der Pfad gar steil, Der hiezu Vandamen schmeißt und tendet, Wie er emporkriecht voller Eil. Jetzt ist die Höhe fast erreicht, Das Dach der Kirche steht er schon, Schon steht er auch das Dönschen liegen, Wo seiner harret der Wille schön. Da, hoch an einem Felschensteil, Das ihn zu Summe und Berdruß Ein Kockelbrot über ihn und Fide Hierbei gelegt, er seilten muß. Der Karren ist von jähem Stöße Gar umgewallen, und in Ihn Des köstlich Schaner, fetten und große Sie fallen all' dem Thale zu. Was für ein Drängen, Treiben, Stößen, Obgleich der Weg doch breit und frei; Die Kleinen tollern an der Höhe Und mander bricht wohl gar die Knochen! Der Bauer steht erst hart vor Strecken, Verkehrt die Kugelbäume nicht, Dann steht ein Kockelbrot am bedenden Sein breit Gestalt, und froh er spricht: „Ja, ja, das ist's, jetzt werd' ich's inne, Wo viele köpfe, da viel Sinne!“

Ein Handelsmann, der Zwiebeln hat geladen, Der heuert keinen Gefährlichen Kahn Im Sturm nach den bergenden Höhen. Das reit er doch, und heißt sie glücklich nach. Gleich ist er dort; wie lächelt er zurieder, Weil den Gewinn er schon fast überflüßt, Der ihm für seine Arbeit ist begehren, Und den er sicher in der Tasche trägt. Ein tüchtiger Geist gewandelt er den Kunden, Den Sturm er zum Berückendeten sich nimmt, Ein heiser Stroh trifft untes Handels Rauchen, Und seine Hoffnung auf dem Wasser schwimmt. Er aber lacht, trotz der verlorenen Wähe: „Ei, welche ungeheure Zwiebelwähe!“ B. G.

**Land- und Hauswirtschaft.**

— Um Flecken, die vom Kasse mit Säge entstanden, aus wässern und seidenen Stoffen zu entfernen, bestreicht man einfach die betreffende Stelle mit nicht par-

firirtem Glycerin, wäscht dieselbe darauf mit lauwarmem Wasser wieder aus und plättet die Stelle auf der linken Seite, so lange sie noch feucht ist. Hierdurch wird selbst die zarteste Farbe nicht angegriffen und nicht allein die Festigkeit der Milch, sondern auch die Geruchsaft des Kaffees abforirt. (Landwirtschaft und Industrie).

— Die Ueberwinterung der Zwiebeln ist um so wichtiger, als der Preis derselben im Frühjahr oft das Doppelte, ja das Dreifache des Herbstpreises erreicht. Um nun einen solchen höheren Preis zu erzielen, ist es unter Umständen von großem Vortheile, eine größere Menge von Zwiebeln bis zum Frühjahr aufzubewahren. Wenn auch mancher Abergang nicht vermeiden werden kann, so werden doch Kosten und Mühen bei zweckmäßiger Aufbewahrung reichlich aufgewogen. Wo nur ein geringer Vorrath ist, reicht die vielleicht übliche Methode, die Zwiebeln im Herbst in warmen Räumen, hoch an den Wänden nahe an der Decke aufzuhängen schon hin, und ist diese Methode namentlich bei der Aufbewahrung von Saat- oder eigentlicher Pflanzzwiebeln am Plage. Dort, wo aber die Menge der aufzubewahrenden Zwiebeln groß ist, dürfte diese Methode indessen zu viel Unmöglichkeiten in Anspruch nehmen und das Aufhängen auch zu mühsam sein. Hier sind große Vorräthe, wie sie für Wurzelgewächse und Kartoffeln üblich, natürlich mit etwas veränderter Konstitution an zweckmäßiger. Das Verfahren hierbei ist, nach dem Landw., folgendes: Es werden mehrere Fuß tiefe, oft 50 bis 60 Fuß lange und 9 bis 12 Fuß breite Gräben gemacht, mit Brettern ausgekleidet, darauf dünne Schichten von Weizenstroh gelegt und die Zwiebeln hineingeschüttet. Will man an Raum gewinnen, so wird über der Erde eine unbedeutende Bretterwand bis über Manneshöhe hergestellt, die durch in die Erde geschlagene Pfähle gehalten wird, und nachdem auch eine dünne Strohlage befestigt wurde, werden die Zwiebeln aufgeschüttet. Denauf kommen wiederum Bretter über einer dünnen Strohlage — und die Reihe zur Ueberwinterung der Zwiebeln ist hergestellt. Kritt (stark) Frost ein, so muß man die Zwiebeln so lange unangegriffen lassen, bis sie wieder völlig aufgetaut sind. Dieses in Rubelosen ist unerlässlich. Desfaet man die Zwiebeln und verfährt die eingefrorenen Zwiebeln vor ihrem völligen Wiedererthauen, so ist alles verloren. Vieben dagegen die Zwiebeln, welche vom Froste gelitten haben, ruhig sich selbst überlassen, so sind sie nicht nur zum Uffebau gut und brauchbar, sie sind auch nach dem allmählichen Aufthauen ebenso fortpflanzungsfähig, wie solche, die keinen Frost erlitten haben. Erst im Frühjahr, wenn der Vorrath schon verringert ist und durch die Sonnenwärme die Triebkraft gemindert wird, ist es zweckmäßig, die Zwiebeln, falls dies nicht besonders große Kosten verursacht, in den Vorräumen eines Gießens zu bringen. Auf diese Weise wird der Trieb sehr lange zurückgehalten, und man hat, da die Wurzelarbeiten erpalten bleibt, nicht nöthig, bis zur neuen Ernte den Bedarf für thures Geld aus südlichen Ländern zu beziehen.

**Abgang und Anknunft der Eisenbahnzüge Bahnhof Halle.**

A b g a n g											
nach:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Aschersleben	...	8 <sup>10</sup>	11 <sup>24</sup>	14	...	6 <sup>5</sup>	...	...	...	...	...
Breslau via Sorau-Sagan	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...
Cottb., Gub., Posen, Sorau	...	8	...	13 <sup>24</sup>	...	...	...	7 <sup>24</sup>	...	...	...
Bitterf.-Berl.	4 <sup>38</sup>	8	...	2	...	5 <sup>37</sup>	6	...	9 <sup>7</sup>	...	...
Leipzig	5 <sup>28</sup>	7 <sup>24</sup>	10 <sup>18</sup>	13 <sup>25</sup>	...	5 <sup>6</sup>	7 <sup>28</sup>	3 <sup>28</sup>	10 <sup>24</sup>	...	...
Magdeburg	5 <sup>7</sup>	7 <sup>44</sup>	11 <sup>34</sup>	13 <sup>25</sup>	...	3 <sup>51</sup>	...	...	9 <sup>24</sup>	10 <sup>28</sup>	...
North.-Cass.	5 <sup>10</sup>	9 <sup>10</sup>	11 <sup>24</sup>	...	2	...	...	...	9 <sup>24</sup>	...	...
Thüringen	5 <sup>28</sup>	7 <sup>24</sup>	10 <sup>18</sup>	13 <sup>25</sup>	...	6 <sup>2</sup>	...	...	9 <sup>24</sup>	11 <sup>2</sup>	...

**Anknunft**

von:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.
Aschersleben	...	7 <sup>28</sup>	9 <sup>10</sup>	...	11 <sup>2</sup>	...	5 <sup>10</sup>	8 <sup>24</sup>
Breslau via Sorau-Sagan	...	...	...	...	...	...	...	...
Cottb., Gub., Posen, Sorau	...	7 <sup>20</sup>	...	...	1	...	7 <sup>4</sup>	...
Bitterf.-Berl.	4 <sup>24</sup>	7 <sup>24</sup>	10 <sup>18</sup>	13 <sup>25</sup>	...	5 <sup>24</sup>	...	10 <sup>28</sup>
Leipzig	4 <sup>28</sup>	7 <sup>24</sup>	10 <sup>18</sup>	...	1 <sup>7</sup>	3 <sup>24</sup>	7 <sup>28</sup>	9 <sup>24</sup>
Magdeburg	...	7 <sup>40</sup>	9 <sup>27</sup>	...	1 <sup>10</sup>	5 <sup>4</sup>	7 <sup>24</sup>	9 <sup>28</sup>
North.-Cass.	...	7 <sup>20</sup>	...	...	1 <sup>12</sup>	5 <sup>20</sup>	...	9 <sup>24</sup>
Thüringen	4 <sup>28</sup>	7 <sup>24</sup>	10 <sup>18</sup>	...	1 <sup>11</sup>	5 <sup>19</sup>	5 <sup>19</sup>	8 <sup>24</sup>

\* Schnellzug I.—II. Classe. † Schnellzug I.—III. Classe.  
geöffnet Sonntags von 11—12 Uhr und Dienstags und Freitags von 7—8 Uhr.

**Die Chinesische Theehandlung von G. Gröhe jetzt Grosse Ulrichstrasse 52.**

**Herrschafft. Wohnungen**  
zu vermieten  
Königsplatz 6.  
Eine herrschaftliche Wohnung, schön gelegen, bestehend aus 5 Stuben nebst Zubehör, ist per 1. Juli und 1. desgl., bestehend aus 4 Stuben nebst Zubehör, zum 1. April oder später zu vermieten. Näheres  
**Bernburgerstraße 6, im Laden.**  
**Geiststraße 36**  
ist eine herrschaftliche Wohnung von 3 Stuben, 4 Kammern nebst Zubehör und Gartenbenutzung, zum 1. April zu vermieten.  
1 Wohnung, best. aus 2 St., 3 R. nebst Zubehör, zum 1. April zu vermieten.  
1 H. Wohnung für 45 %  
**Perrnannstraße 17.**  
1 Wohnung für 60 % 1. April zu beziehen  
Augustastraße 4.  
Ein febl. Vogis, St., R., K., zu vermieten und 1. April zu beziehen  
Bernburgerstr. 30.

**Nr. 3. An der Glands Kirche Nr. 3**  
ist eine getheilte Bel-Stage, bestehend aus 3 Stuben, 2 Kammern, Küche, vertheilt, Entree nebst Zubehör, mit allen Bequemlichkeiten eingerichtet, zum 1. April zu vermieten.  
**Bel-Stage, 3 Stuben, 2 Kammern nebst allem Zubehör,**  
1 H. Wohnung, Stube, Kammer, Küche, zum 1. April zu beziehen.  
**Näheres Karlstraße 21 bei Maler Ulrich.**  
Zu vermieten Steinweg Nr. 35 im Laden  
1. 1. April d. J. 2 Stuben, Kammer, Küche, Kellergeräth für 75 % an einzelne Leute.  
2 Stuben, Kammern, Küche mit Wasserleitung zum 1. April zu beziehen  
gr. Klausstraße 10.  
2 St., 1 R. u. K. nebst Zub. an ruhige Leute zu verm., 1. April zu bez. gr. Wallstr. 25.  
Stube, Kammer, Küche, 50 %, 1. April zu verm. Sophienstraße 12 i. U. zu erst.  
2 fremdbl. Wohnungen zu 300 u. 400 A Ludengasse 9, II.

Eine Wohnung für 300 A an aufzunehmende Leute ohne Kinder 1. April oder 1. October zu vermieten  
Weidenplan 6b.  
Die 2. Stage, 3 Stuben, 3 Kammern, Küche, zum 1. April zu vermieten Dorosthenstr. 1b.  
Eine Wohnung, Preis 50 %, an ruhige Leute zu vermieten Leipzigerstraße 21.  
Ein fremdbl. Vogis von Stube, Kammer, Küche für 46 % zu verm. Spitze 33.  
Wohnung (40 %) an einz. Leute Spitze 21.  
Wohnung zu 50 % zu vermieten Erbel13.  
**Einige Wohnungen zu vermieten Steinweg 42.**  
Eine fremdbl. Parterre-Wohnung, auch getheilt, gleich oder später zu verm. Wies? lagen  
**J. Bard & Co.**  
Eine Wohnung zu 62 % ist zu vermieten gr. Ulrichstraße 22.  
Eine Wohnung, best. aus 2 Stuben, Kammer, Küche, ist für den Preis von 75 % zu vermieten  
Fleischergasse 45.

**Entr., 2 St., R., K. u. Anhalterstr. 7.**  
Kleine Wohnung zu 25 % an einz. Leute zu vermieten  
Laubengasse 2.  
Möbl. Stube u. K. Schillershof 5, a. Markt.  
Möbl. Zimmer zu verm. H. Klausstr. 8.  
Zum 1. April d. J. wird eine Wohnung von 3—4 Zimmern, einigen Kammern, Küche und Zubehör in freundlicher Lage zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangebot werden unter M. J. in der Exped. d. B. erbeten.  
Ein geräumiges, fremdbl. Anceiphal mit Kabinet in Mitte der Stadt wird sofort von einer Vereine gesucht. Offerten unter G. B. in der Exped. d. B. erbeten.  
Ein schw. Fudel jugel. Dreierstraße 18.  
**Reisefische** gefunden  
Pannierfische 2 p.  
Dern **Riß. Heize** zu seinem heutigen Wiegensfeste ein dreimal domnerdes Hoch!

